



Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr

Schmitz, Michel

Augspurg [u.a.], 1748

Der fünfzehende Sonntag nach Pfingsten. Von der Stund des Todts.
Jnnhalt. Es ist besser 1. zum zeitlichen, und 2. zum ewigen Wohlseyn, daß
uns die Stund des Todts nicht bekannt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75960)



Der fünffzehende Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt.

Es ist besser sowohl zum Zeitlichen als Ewigen, daß uns die Stund des Todts nicht bekant ist. Vide si vis Alph. Ant. de Sarala in arte semper gaudendi.

T H E M A.

Ecce defunctus efferebatur. Luc. 7. v. 12.

Siehe, da trug man einen Todten aus.

Eingang.

Siehe / da truge man einen Todten aus. Ecce defunctus efferebatur. Was ist das für ein Todter? Filius unicus matris suæ; & hæc vidua erat: es ist ein einkiger

Sohn einer verwittibten Mutter. So gibt dan der blinde und unbarmherzige Todt nicht Acht, daß er eine wegen des frühzeitig hingerissenen Ehegatten ohne dem schon schmerzlich betrübte Mutter auf das höchst entrüste, und alle Hoffnung der gewünschten Nachkommenschaft auf einmahl völlig zerschlage? Das achtet der Todt nicht. Dieser Jüngling ware annoch in der ersten und schönsten Blühe seines Alters: adolescens: er ware reich und wohlbemittelt, und seine Mutter eine vornehme und ansehnliche Person: wie der H. Ambrosius schliesset aus der grossen Menge des Volcks, so die Leich begleitete: cui viduæ gravitatis meritum exequiarum turba conciliat. Aber der Todt fragt weder nach dem jungen Alter, weder nach denen Reichthumen und Güteren, weder nach dem Ansehen und Ehren-Nemteren der Elteren: ja er schrockt sich nicht einmahl für der Tugend selbst; welche dannoch so gar die

Höll in Ehren halten muß. So ist dan niemand sicher vor dem Todt? Niemand. Und das nicht allein: sonderen niemand ist auch nur ein einkigen Augenblick vor ihm sicher. Gleichwie alle Menschen, so auf diese Welt kommen, sterblich gebohren werden, also können sie zu aller Zeit sterben: und ist aus allen niemand, der ohne besondere Offenbahrung Gottes wisse, wan er sterben werde: die Zeit und Stund des Todts ist allen unbekant. Dieses scheint zwar hart und verdriesslich zu seyn: aber wie der H. Hilarius sagt: non sine utilis silentii ratione: es ist uns dienlich und ersprießlich, daß wir die Zeit und Stund unseres Todts nicht wissen, wie ihr heut ausführlicher vernehmen werdet. Doch was sag ich: dienlich und ersprießlich?

in Matth. Cap. 26.

Vortrag.

Es ist uns dienlicher / ersprießlicher und besser / so viel das Zeitliche anbelangt / daß wir die Stund des Todts nicht wissen: dieses werd ich im ersten Theil kürzlich darthun. Es ist auch besser und ersprießlicher, was das ewige Leben betrifft: dieses wird der andere Theil aus:

L. 5. in Luc.
7.

Ausweisen. Grosser GOTT, vollkom-
menster Herr und Gebiether über unser
Leben und Todt, verleihe durch das aller-
heiligste Herz Jesu auf die Fürbitt Ma-
ria und H. Schutz-Englen kräftige Gnad,
damit wir die heylsame Unwissenheit un-
seres Todts, durch eine stete Vorberei-
tung darzu uns wohl zu Nutzen machen;
und unsere Seel schon im Himmel seye,
wan unser Leib wird zum Grab getragen
werden.

Fortsetzung.

N. 1.
Alle müssen
sterben / ob-
ne zu wis-
sen / wan sie
sterben
werden.

Es muß einstens gestorben seyn,
N. 2. es muß einstens gestorben
seyn. Nichts ist so gewiß als
der Todt: nichts also unvermeidlich.
Sterben müssen ist eine Straff, zu wel-
cher die Gerechtigkeit Gottes alle Men-
schen verurtheilet hat: es ist ein gemei-
nes Gesatz, in welchem alle ohne Aus-
nahm begriffen seynd. Große und Klei-
ne, Arme und Reiche, Gelehrte und Un-
wissende müssen diese Welt und alles zeit-
liche, was sie darin gehabt, Güter, Eh-
ren, Lustbarkeiten, Verwaltungen und
Aemter, Freund und Verwandten ver-
lassen. Das wissen wir nicht allein aus der
H. Schrift, sondern auch aus der gewissen
Erfahrung so vieler Menschen, welche vor
uns gelebt, welche alle der Todt endlich hat
hingerissen. Factum est omne tempus,
quod vixit Adam, anni nongenti trigin-
ta, & mortuus est. Facti sunt omnes dies
Malaleel nongenti quinque anni, &
mortuus est. Facti sunt omnes dies Jared
nongenti sexaginta duo anni, & mor-
tuus est. Adam, sagt die H. Schrift, A-
dam hat neunhundert dreyßig Jahr gelebt,
und darnach ist er gestorben. Malaleel hat
neunhundert fünff Jahr gelebt, und dar-
nach ist er gestorben. Jared hat neun-
hundert zwey und sechzig Jahr gelebt, und
darnach ist er gestorben. Alles was von
Anfang der Welt innerhalb nunmehr
schier 6000. Jahr gelebt hat, ist gestorben,
oder wird bald sterben. Mein Christli-
cher Zuhörer! morieris tu: auch du wirst
einstens sterben: das kan dir nicht unbe-
wußt seyn: man aber diß gesehehen wer-
de, das weißt du nicht: nescit homo fi-
nem suum: dan der Mensch weißt sein
End nicht: er weißt nicht, wie lang er
bestehen möge, und ob sein Schöpffer
ihn nicht über eine kurze Zeit hinweg neh-
men werde: nescio quamdiu subsistam,
& si post modicum tollat me factor
meus: und dennoch ist vielleicht eben dies
ses dasjenige, so du vor allem gern wis-
sen woltest: numerus dierum meorum
quis est? wie viele Jahr, Monath, oder
Täg du noch zu leben habest.

R. P. Schmitz, S. J. Sonntags-Pred.

Aber dieses ist nicht nur ein eitler, son-
deren auch ein schädlicher Zirkel, der so
wohl deinem eigenen, als dem gemeinen
Nutzen zuwider laufft, und der zeitlichen
Wohlfahrt so wohl deiner Person als der
übrigen Gemeind einen grossen Abbruch
und Nachtheil verursachen würde, wo-
fern alle Menschen wissen solten, welche
Zeit und Stund zu ihrem Abschied aus
dieser Welt bestimmt seye. Dan ist es
nicht höchst befürderlich ja nothwendig
zur Wohlfahrt des zeitlichen Lebens, daß
ein jeder, so viel es sich thun lasset, wohl-
gemuthet, und ohne unnäßige Furcht
und Traurigkeit vergnügt lebe, und durch
seinen Fleiß und Bemühung sein eigenes
Wohlseyn insonderheit, und den Nutzen
der Gemeind zu befürdern trachte? Nun
aber würde insgemein keins von beyden
Platz haben, wofern die Zeit und Stund
des Todts allen insgesamt bekant wäre.
Dan in was grosser und immer anhalten-
den Betrübnuß würde der meiste Theil
der Menschen schweben, wan sie wüßten,
daß sie nach einer gar geringen Zeit alles
verlassen, und ins Grab versallen mü-
ßten? Des Trauens, Klagens, und
Karmens über Gott und seine Verord-
nungen würde kein End seyn, daß er ih-
nen so enge Schrancken des Lebens gese-
het habe. Es würde ihnen nicht anderst um
das Herz seyn, als einer Malefiz-Ver-
son, und armen Sünder, dem der Todt
schon würcklich angekündiget ist, und der
Tag benennet, an welchem er solle zur
Richtstatt ausgeführet werden. Gleich-
wie nemlich solche Menschen, obschon sie
sich endlich nach vielem Zusprechen in den
nächst bevorstehenden Todt ergeben, wei-
len sie ihm nicht entrinnen mögen; dan-
noch den natürlichen Widerwillen und
Grausen darab nicht verbergen können:
und wan sie aus Antrieb des Hungers
und Dursts endlich anfangen zu essen und
zu trincken, dannoch die Speiß und
Tranck kaum über die Zung bringen kön-
nen, das Trinck-Geschir zwey- drey- ja
mehrmahl ansehen müssen, und dan end-
lich sagen, es schmecke ihnen nicht; wie
ich nicht einmahl selbst gesehen und erfah-
ren hab: also würde einem Menschen,
dem die nächst bevorstehende Zeit seines
Todts bekant wäre, aller Lust vergehen:
alles würde ihm verdrißlich seyn: kein
Bissen würde ihm mehr schmecken. Das
wissen wir handgreifflich aus der Auffüh-
rung jener Menschen, welche von der eit-
sen Einbildung geplagt werden, sie haben
die zehrende Kranckheit, so ihnen bald
das Baraus machen werde. Wie betrübt
und melancholisch gehen diese mit gesun-
dem Leib nicht daher? sie haben an nichts
eine Freud: sie vergehen wie der Schatz-

N. 2.
Dieses Wis-
sen wäre
nicht dien-
lich zum
zeitlichen
Wohlseyn
eines jeden
insonder-
heit.

Gen. 5.

Ecclesiast. 9.
12.

Job. 32. 22.

Ps. 38. 5.

R r ten

ten an der Wand, ob sie schon sonst von Herzen gesund seynd, weil die Traurigkeit die Kräfte ausfauget: tristitia cooperit virtutem, und machet, daß gar das Marck in den Gebeinen verdorret: spiritus tristis exsiccat ossa. So viel vermag eine auch ungegründete, und bloß eingebildec Furcht des nächst bevorstehenden Todts: was würde dan nicht die gewisse Wissenschaft dieses auf die Haut dringenden Gasts thun? wie ängstlich, wie traurig, wie mißvergnügt würde nicht mancher deswegen seyn?

N. 3.
Noch ande-
rer.

Ja diese Wissenschaft würde nicht ihre Person allein dergestalt betrüben, sondern auch viele andere zugleich in großes Leyd und Bekümmernuß stürzen. Wie würde es einem Eheweib zu Muth seyn, wan es in Erfahrung käme, daß der baldige Todt ihren lieben Ehegatten innerhalb kurzer Zeit hinreißen, und sie in den betrübten Wittib- Stand setzen werde? Gleichermassen würde wohl ein mit seiner Ehefrau wohlvergnügter Mann viele fröhliche Stunden haben, wan er gewiß wüßte, daß er innerhalb wenig Monathen durch den traurigen Todt von ihr müste getrennet werden? Ich glaube gewißlich nicht, daß viele sich miteinander in die Eheverlöbnuß würden einlassen, wan sie wüßten, daß sie so kurze Zeit miteinander zu leben hätten. Würde man wohl so große Freud und Vergnügen bey der Geburt manches Kinds verspühren, wan ihm auf der Stirn geschrieben stünde, daß diese aufgehende Blum nach wenig Monathen von dem Todt soll abgebrochen werden? Ein jeder Anblick eines so lieben Kinds würde einen neuen Stich in das Herz der Elteren versetzen, und selbiges auch vor dem Todt immer tödlich verwunden. Nun aber hat uns Gott dieses Jammers, dieses Leyds, Kummers, und unnöthigen Schmerzens überhebt, indem er uns den letzten Tag unsers Lebens, und die Stund unseres Todts verborgen hat. Dan solcher gestalt ist ein jeder gutes Muths, indem er der getrösteten Hoffnung lebet, so wohl er als die Seinige werden noch viele Jahr lang vom Todt nichts zu fürchten haben. Diese Hoffnung ist manchesmahl nicht allein ungewiß, sondern auch falsch; sie ist dennoch tröstlich: sie schiebet der unmäßigen Furcht und Traurigkeit einen Kiesel vor: sie erhaltet eigene und fremde Ruhe: und eben deswegen ist es besser für einen jeden ins besonder, daß er nicht wisse, wan er sterben werde.

N. 4.
Noch des
gemeinen
Wesens.

Eben diese Ungewißheit der Zeit und Stund unseres Todts ist auch viel besser zur zeitlichen Wohlfahrt des gemeinen

Wesens. Dan wie viele zum Wohlstand dessen sehr vorträgliche Werck würden diejenige nicht unterlassen, welche nicht mehr dan einige Monath mehr zu leben hätten, wan sie wüßten, daß ihr Leben so bald ein End nehmen würde? Würden wohl nicht allein Soldaten, sondern auch viele nun unerschrockene Kriegs-Helden sich in eine Schlacht mit dem Feind wollen einlassen, wan sie gewiß wüßten, daß sie in derselben würden umkommen, und den Sieg mit Verluft ihres Lebens erkauften müßten? Würden nicht das Gewerck und Handelschafft, die Künsten und Wissenschaften, samt anderen mühsamen Geschäften, Bedienungen, Aemtern, und Verwaltungen weit nachlässiger gehandhabet werden, wan mancher wüßte, daß er auf so schwachen Füßen stünde, und so geringen, oder gar keinen Nutzen seiner Bemühung und Arbeit einzusammeln könnte, wegen des nächst bevorstehenden Todts? Wie viele, die jetzt Häuser bauen, Garten anlegen, Weinberg pflanzen, würden diese Sorg, Mühe und Arbeit nicht unterfangen, wan sie wüßten, daß sie in dem gebauten Haus nur wenige Monath wohnen, aus den angelegten Gärten und gepflanzten Weinbergen keinen Genuß haben würden? Jetzt aber, da uns die Stund des Todts verborgen ist, und ein jeder ihm die getröstete Hoffnung machet, daß sein Leben noch nicht so bald ein End nehmen werde, spahret man keinen Fleiß, wo man etwas gewinnen kan: man unterfanget sich mit Freuden und Begird der Arbeit, damit man für die übrige Zeit des Lebens einen gnugsamen Vorrath und Lebens-Mitteln zusammen bringe, und nicht etwan bey alten Tagen, die man hoffet, Noth und Mangel leiden müsse. Es ist zwar unterdessen der Todt in der Nähe, spricht Seneca: mors prope est, sed non prope se ostendit: aber er zeigt sich nicht in der Nähe: und eben deswegen werden die Dienst und Aemter mit tauglichen Leuthen versehen, das Gewerck und Handelschafft wird aller Orten fleißig getrieben, die Künsten und Wissenschaften mit großem Vortheil und Aufnahm des gemeinen Wesens fortgesetzt: woraus dan der unwidersprechliche Schluß folget, daß Gott nicht ohne großen Nutzen der zeitlichen Wohlfahrt des gemeinen Wesens dem Menschen die Stund des Todts verborgen habe: non sine utilis silentii ratione.

Seneca.

Ande-

Anderer Theil.

N. 5.
Auch der
Seel ist es
besser: dan
also werden
viel Sün-
den verhin-
dert.

Nach zum Heyl der Seelen ist es nicht allein befürderlich, sonderen auch zur geistlichen Wohlfahrt derselben ist es weit besser und erspriesslicher, daß die von Gott bestimmte Zeit unseres Absterbens uns nicht bewußt ist: dan solchergestalt werden erstlich viele grobe Sünden verhindert, mit welchen man Gott beleidigen, und seine Seel verletzen würde, wan mancher die bestimmte Zeit seines Todts wissen solte. Dan wan wir nun also frey und ohne Furcht in die Sünden plagen, und unsern bösen Neigungen so geringen Widerstand thun; da wir täglich, ja stündlich in Gefahr seynd von dem Todt im Stand der Sünd hingerissen, und in die Höll gestürzet zu werden; was würde dan wohl geschehen, wan wir eine gewisse Wissenschaft und Versicherung hätten, daß wir noch mehrere Jahr weder den Todt noch die Höll zu fürchten hätten. Die Christliche Tugend, die heylsame Furcht Gottes würden schier gänzlich verschwinden, und es nicht viel besser in der gangen Welt hergehen, als vormahlen in den gottlosen Städten Sodoma und Gomorra. Da nun die Furcht des gahen Todts und der darauf folgenden Höllen Pein viele Million tausend Sünden verhindert, und in dem Christlichen Tugend-Wandel viele tausend fromme Seelen erhaltet. Daher dan gar wohl und weißlich der H. Augustinus gesagt, daß uns Gott auch durch eine grosse Gutthat u. Darmherzigkeit erwiesen, daß er uns den letzten Tag unseres Lebens dergestalt verborgen, daß wir nicht wissen, wan wir von dieser Welt werden abdrucken müssen. *Magna misericordia & in hoc, quod diem vitæ tibi incertum fecit, ut nescias, quando hinc emigrabis.* Sonsten wan Gott allen einen gewissen und bewusten Tag des Todts bestimmet hätte, so würden die Menschen aus Antrieb ihrer Bosheit dieser Wissenschaft sich bedient haben, öfter, frecher und kühner zu sündigen, und Laster mit Laster zu überhäuffen: *ceterum si statuisset diem omnibus, abundare faceret peccata de securitate.*

3. Aug. in
Pl. 144.

N. 6.
Wird durch
eine Ge-
schicht be-
stätigt.

Also thate jener Jüngling, der wegen seiner Tugend und ausbündigen Andacht so weit gelanget ware, daß ihm sein heiliger Schutz-Engel zuweilen in sichtbarer Gestalt erschienen: bey welchem er mit vielem Bitten so lang angehalten, daß der himmlische Schirm-Geist ihm versprochen, er werde ihm noch mehr dan drey Tag vor seinem Todt die warnende

R. P. Schmirz, S. J. Sonntags-Pred.

Zeitung und Botschaft seines anstehenden Hinscheidens verschaffen. Dieses Versprechen verursachte anfangs eine unaussprechliche Freud in seinem Gemüth, weil er ihm einbildete, er seye nun ganz sicher wegen der zukünftigen Seeligkeit, indem ihn der gähe Todt nicht ankomen, und im Stand der Ungnad in die andere Welt schicken könne. Aber bald darauf hat sich gezeiget, daß die Sicherheit nicht nur eine Mutter der Nachlässigkeit zu seyn pflege, wie der H. Gregorius lehret: *mater negligentia solet esse securitas*; sonderen auch ein Ursprung und Ernährerin vieler Sünden. Anfänglich wurde er nachlässiger in seiner vorigen Andacht, welche er bald darauf gänzlich unterliesse, und an dero statt ergabe er sich dem spielen, kurzweilen, schlemmen, und denen daraus erfolgenden Lasteren, dergestalt, daß er in kurzer Zeit aus einem unschuldigen Engel ein ausgemachter Böswicht und Laster-volle Teuffel worden; dieses allein ausgenommen, daß er den betrüglischen Willen erhielt, sich zu bessern, und über seine Laster Bus zu thun, wan der aufs neu ihm sichtbarlich erscheinende Schutz-Engel ihn ermahnen werde, sich zu dem nach drey Tag auf ihn wartenden Todt zu bereiten: in welchem Stück er sich schändlich betrogen; indem der Schutz-Engel ihm keine sichtbare Erscheinung, sonderen eine genugsam verständliche Warnung des bevorstehenden Todts versprochen hatte: deren er ihm dan auch an statt einer drey hat zukommen lassen, und dem undankbaren Pfleg-Kind den nächsten Todt ankündigen. Die erstere geschah ihm auf der Reiß durch die Mörder, aus welcher Händen er mit grosser Mühe, doch nicht ohne viele und schier tödtliche Wunden entkommen: die andere Warnung ware ein grausames Ungewitter, und auf dem Wasser entstandene Tempest, die ihm den augenscheinlichen Untergang angedrohet hatte. Wie verständlich nun immer diese Warnungen gewesen, so wolte dan noch der in Bosheit verstockte Schalk keine verstehen. Endlich ergreift ihn ein hitziges Fieber, und bringt ihn so weit, daß ihm alle das Leben versagt: dannoch wolte er nichts von der Beicht, nichts vom Todt hören, vorgebend, sein Schutz-Engel werde ihn dessen frühzeitig genug ermahnen, gemäß gethanem Versprechen. Da nunmehr die Seel auf den Leffen schwebte, erscheinet mit ganz ergrimtem Angesicht der Engel, gibt ihm einen scharffen Verweiß, daß er die geschene Warnungen nicht habe verstanden wollen: worauf der Böswicht se-

R r 2 nen

nen lasterhafften Geist unbußfertig aufgegeben, und zur Höll gefahren. Solche Früchten bringt die Wissenschaft, daß man nicht unversehens sterben werde, nemlich Sünden über Sünden; welche nun der barmherzigste Gott verhindert, weil er die Stund unseres Todts vor unseren Augen verborgen. Magna misericordia, quod nescias, quando hinc emigrabis.

N. 7.
Dardurch
würden die
Gerechten
sorgloser
und fauler.

S. Ambros. L.
5. de fide.

Doch wir wollen setzen, daß die Rechte diesem undankbaren und unglückseligen Menschen nicht würden nachfolgen, noch der Wissenschaft ihres Todts sich so schändlich mißbrauchen, Gott schwerlich zu beleidigen, welches doch überaus schwehr zu glauben: wäre ihnen deswegen diese Wissenschaft nutzlicher, als die gegenwärtige Unwissenheit dero selben? Ganz und gar nicht: sonderen sie würde auch den Gerechten sehr grossen Schaden zufügen. Wie das? Weilendardurch der Gerechte viel nachlässiger, fauler und saumseeliger würde, sagt der H. Ambrosius: justus esset remissior: jene nutzliche Furcht von dem baldigen Todt überfallen zu werden, welche ihn nun antreibt inständig, nach Rath des weisen Manns, zu würcken, und gute Werck in die Ewigkeit voraus zu schicken, diese würde gänzlich verschwinden, und die Übung der guten Wercken auf die letzte Zeiten verschoben werden; da nun selbige mit grossem Eiffer das ganze Leben hindurch fortgesetzt wird. Gleichwie nemlich ein Wandersmann viel langsamer zu gehen pflegt, wan er weiß, daß er noch eine lange und überflüssige Zeit habe seine vorhabende angetretene Reiß abzumachen, als jener andere, der fürchtet, er werde von der Nacht überfallen werden, ehe er sein vorhabendes Zihl erreiche. Der erstere, weil er weiß, daß ihm die Zeit nicht werde abgehen, gehet langsam, und leget sich vielmahl auch in den kühlen Schatten: der andere aber verdoppelt seine Schritt, ohne den geringsten Zeit-Verlust, und machet innerhalb wenig Stunden einen so langen Weeg ab, als der erstere in einem ganzen Tag; weil er wegen Überfluß der vorhabenden Zeit faul und nachlässig worden. Eben dieses würde geschehen, wan die Zeit des Todts dem Gerechten bewußt wäre: esset remissior: er würde im Dienst Gottes viel saumseeliger seyn; viel gute Werck, viele Beichten und Communionen entweder gar unterlassen, oder auf eine andere Zeit verschieben; er würde auf dem Weg zum Himmel ganz faul und träg wandern, mit den thorechten Jungfrauen schlum-

meren und schlaffen: dormitaverunt omnes, & dormierunt. So ist dan den Gerechten nutzlicher, daß sie die Zeit ihres Absterbens nicht wissen; weilendardurch die Sünden, oder doch wenigstens die ihnen sehr schädliche Nachlässigkeit verhindert wird, indem sie allezeit in heylsamer Furcht des Todts leben.

Die Unwissenheit der bestimmten Zeit zu sterben ist auch denen dienlicher, welche sich im würcklichen Sünden-Stand befinden: wan diese den Tag und Stund ihres Todts wüßten, würden sie weit vermessenner seyn: esset peccator securior: S. Ambrosius. Sie würden weit frecher die Sünden begehen, und in diesem armseeligen Stand zu ihrem größten Schaden länger verharren, als ihrer viele nun thun, welche die Furcht in diesem Stand vom Todt überfallen zu werden, als ein mächtiger Stachel zur Buß antreibt. Dan gibt es nun so viele, ihres Heyls dergestalt vergessene Menschen, so die Nothwendige Buß immer verschoben; obschon sie keinen Augenblick sicher seynd, daß sie nicht von dem unversehnen Todt in die ewige Verdammnuß gestürzet werden: haben die Beyspihl deren, welche durch den gähnen Todt also hingerissen werden, daß sie ihre Sünden vor dem Todt zu beweinen keine Zeit noch Weil haben, so geringen Nachdruck bey den hartnädeligen Sündern: subitā morte rapiuntur, ut nec flere ante mortem liceat, quæ peccaverint: was würde dan erst geschehen, wan sie sicher wüßten, daß sie noch zehnen, zwanzig, oder mehr Jahr zu leben übrig hätten. Würde wohl ein Dieb des angewohnten Stehlens sich entübrigen wollen, wan er gewiß wüßte, daß er in so langer Zeit den Galgen und Strang nicht zu fürchten hätte? Wan wir undankbare Adams-Kinder Anlaß nehmen uns ohne Furcht und Scheu in alle Bosheit zu versencken, weilendardurch wir sehen, daß Gott das Urtheil nicht allezeit gleich zur Stund über die Sünder ausspricht, und sie zur Straff ziehen lasset, obschon er dieses mehrmahl thut: quia non profertur citò contra malis sententia; absque timore ullo filii hominum perpetrant mala: was würde dan erst unsere unverschamte Bosheit nicht zu thun sich erkühnen, wan wir nicht nur eine ungewisse Hoffnung, sonderen eine gänzlichliche Versicherung und völlige Gewißheit hätten, daß wir die ewige Straff der Höllen innerhalb so vieler Jahren nicht zu fürchten hätten? Das Fluchen, Lügen und Morden, der Diebstahl und Ehebruch, welche ansehbey der Ungewißheit des Todts allzuviel über-

N. 8.
Die Sünde
der in der
Sünd hart
näckiger.

S. Gregor. M.

Eccl. 8. 11.

über-

hand genommen, würden als ein ungeheures Meer und allgemeine Sündfluth die ganze Welt überschweben, ohne daß jemand wolte Buß thun bis zur letzten Stund seines Lebens.

N. 9.
Man wür-
de sich nicht
wollen
rauffen las-
sen als am
End.

Doch was sage ich von der Buß? Die Mühe Buß zu thun würde ein jeder ihm spahren wollen, und durch ein weit leichteres Mittel den Himmel an sich bringen, nemlich durch den bis auf den letzten Augenblick verschobenen Rauff, welchen man als ein sicheres Mittel wider die Erb- und würckliche Sünden bey dem letzten Abdruck erst würde empfangen wollen, und also Engel-rein sterben, nach dem man ärger dan ein unsauberes Viehe, und böshaffter Teuffel sein ganzes Leben hätte zugebracht: das wäre manchem eine gemächliche und gewünschte Sach. Also würde niemand ein Christ mehr seyn wollen als am End des Lebens: es würde immer heißen: es ist noch Zeit genug: hodie mihi, cras Deo: heut ist für mich, morgen ist noch Zeit genug für Gott: wie die Heyden vormahl sagten, nach Zeugnuß des H. Basilii: also konten sie das Beichten und Fasten spahren, alle Gebott Gottes und der Kirchen frey übertreten, und dan doch durch den am End empfangenen Rauff mit völliger Sicherheit ohne Fegfeur in den Himmel eingehen. Das wäre eine leichte und gewünschte Sach für diejenige, welche mit Verleumdung Gottes ihren viehischen Begierden in diesem Leben alles möchten gestatten, und dannoch der Höll entgehen, und den Himmel nicht verlohren. Fort, fort mit einer der Ehr Gottes und dem Heyl der Menschen so schädlichen Wissenschaft: magna misericordia in hoc, quod diem vitæ tibi incertum fecit, ut cum quotidie speras te migrare, aliquando convertaris: eine grosse Barmherzigkeit und Gutthat hat Gott so wohl den Gerechten, als den Sünderen dardurch erwiesen, daß er ihnen die Stund ihres Todts verborgen: den Sünderen zwar, damit sie sich endlich bekehren, indem sie täglich den Überfall des Todts fürchten müssen: den Gerechten aber, weil eben diese Forcht des nächsten Todts ein kräftiges Mittel ist, sie vor dem Fall in die Sünden, und höchst schädlichen Nachlässigkeit in dem Dienst Gottes und Übung guter Wercken zu erhalten.

S. Basil. exhort. 13. ad bapt.

S. Aug. supra.

N. 10.
Überle-
gung.

Nun ligt es uns ob, Christliche Zuhörer, zu erforschen, ob wir dieses göttlichen gutthätigen Vorhabens die Verbergung der bestimmten Zeit des Todts uns zur Beförderung unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, wie es Gott angeordnet, bedienet haben, und mit

dieser weisesten und vorzüglichsten Anordnung völlig vergnüget und zufrieden gewesen, und derselben uns gutwillig unterzogen haben, oder aber aus Antrieb eines schädlichen Fürwitz, da Gott vorseye, gar teuffliche Wahrsager befraget haben, wie lang wir noch zu leben haben, oder was für eines Todts wir sterben werden: welches eine grausame Sünd wäre wider das erste Gebott. Eine solche Unthat hoffe weit von euer Lieb und Andacht entfernt zu seyn: frage deswegen allein, ob wir deswegen eifriger gewesen viel gutes zu thun, weil wir nicht gewußt, ob wir gestern, heut, oder morgen sterben würden? Ist diese Ungewisheit uns ein Antrieb und mächtiger Stachel gewesen, ohne Saumnuß zur Buß zu greiffen, wan wir gefallen waren? Haben wir einen jeden Tag also suchen zuzubringen, als wan er der letzte unseres Lebens wäre? Das wäre wenigstens das Absehen, so Gott darbey gehabt, da er uns die Zeit unseres Todts verborgen, nach Zeugnuß des H. Augustini und Gregori: Latet ultimus dies, lauten die Wort Augustini, ut observetur omnis dies: deswegen ist uns der letzte Tag verborgen, damit wir einen jeden Tag wachtsam in acht nehmen. Ad hoc conditor diem mortis nostræ incognitum esse voluit, sagt der H. Gregor. ut dum semper ignoratur, semper proximus esse credatur: & tanto quisque ferventior sit in operatione, quanto & incertus est de vocatione: ut dum incerti sumus, quando moriamur, semper ad mortem parati debeamus vivere. Deswegen hat unser Schöpffer gewollt, daß uns der Tag unseres Todts unbewußt wäre, damit wir immer glaubten, er seye in der Nähe: und wir desto eifriger wären in Übung der guten Wercken, desto ungewisser wir seynd, wan wir von dannen in die Ewigkeit werden abgeruffen werden: damit wir immer zu sterben bereit wären, weil wir nicht wissen, wan der Todt uns überfallen werde. Das Absehen Gottes wäre, sagt der Abbt Rupertus, damit der Mensch solchergestalt sein Leben einrichtete, als werde er den andern Tag vor dem göttlichen Richterstuhl stehen, und von seinem Thun und Lassen Rechenschaft geben müssen: ita vivere hominem voluit, quali altera die judicandum, & rationem de factis propriis redditurum. Haben wir aber, Christliche Zuhörer, dieser zu unserem größten Vortheil von Gott verordneten Ungewisheit des Todts uns solchergestalt bedienet? haben wir alle Tag sorgfältig in Acht genommen, und mit grossen Eiffer im

S. Aug. de discipl. christ.

S. Gregor. L. 12. mor. c. 19.

Dienst Gottes und Befürderung unse-
res Seelen-Heyls zugebracht? Haben
wir unsern Lebens-Wandel also unsträf-
lich eingerichtet, daß wir zu jeder Zeit be-
reit gewesen vor dem Richterstuhl Got-
tes zu erscheinen? Ach! ganz das Ge-
gentheil ist geschehen: quasi non mori-
turus, sic de vita disponis, sagt wohl
der H. Petrus Chrysologus: Wir haben
uns also verhalten, als man wir nimmer
sterben würden: die Buß haben wir ver-
schoben: die gute Werck unterlassen: wir
haben dergestalt ohne Furcht und Sorg
gelebt, quasi mortem evasurus: als
man wir den Todt nimmer zu fürchten
hätten. Das ist aber ein sehr schädlicher
Betrug des höllischen Feinds, der durch
die Vergessenheit des zeitlichen Todts,
und vernachlässigte darzu nothwendige
Vorbereitung in den ewigen Todt zu
stürzen trachtet.

Schluß-Red.

R. II.

Erohalten folget dem heylsamem
Rath Jesu Christi Luc. 21. 34.
Attendite vobis, ne forte gra-
ventur corda vestra in crapula & ebrie-
tate, & curis hujus vitæ, & superve-
niat in vos repentina dies illa: hütet
euch, daß eure Herzen nicht etwan be-
schwehret werden mit Graß und Trun-
ckenheit, und mit Sorgen dieses Lebens,
und der Tag des Todts urplötzlich über
euch komme, und euch in einem übleu
Stand unbereit überfalle. Vigilate;
quia nescitis diem, neque horam: wa-
chet/ dan ihr wisset weder den Tag
noch die Stund: quotidie diem exitus
tui exspecta: seyd täglich eures Todts
gewärtig: zu dem End suchet fleißig zu
thun, was der geistreiche Thomas von
Kempen so nachdrucklich anbefohlet: cum
manè fuerit, puta te ad vesperum non
perventurum: vespere autem facto,
manè non audeas tibi polliceri: dencket
morgens, daß ihr den Abend nicht erle-
ben werdet. Deswegen, O Sünder, ver-
schiebet die Buß nicht, damit euch der
Todt nicht etwan in dem Stand der Un-
gnad ergreiffe, und in den ewigen Todt
stürze. Ist es nun Abend worden, so

Matth. 25. 13.

S. Ephrem.

L. I. de imit.
s. 23.

bildet euch nicht ein, daß ihr den morgi-
gen Tag erreichen werdet: Aude nunc
taliter vivere, ut in hora mortis va-
leas potius gaudere quam timere: be-
fleisset euch nun also zu leben, damit ihr in
der Stund des Todts euch vielmehr er-
freuen möget, als fürchten müßet. Zu
dem End wachet und bettet allzeit: vi-
gilate, omni tempore orantes: seyd
eifrig in Verrichtung der guten Wercken,
so lang der ungewisse Todt euch noch zu-
lasset eure Verdiensten und ewige Glory
zu vermehren: lebet also, damit ihr stünd-
lich bereit seyet zu sterben, und vor dem
Gericht Gottes zu erscheinen. Wan ihr
dannoch den geschwinden und urplözt-
lichen Todt fürchtet, so bettet mehrmahl
eifrig jenes Kirchen-Gebett: à subitanea
& improvisa morte libera nos Domine:
von dem gähnen und unversehnen Todt
erlöse uns O HErr! Doch bettet viel-
mehr: ab omni peccato: ab omni ma-
la voluntate: à mala vita libera nos
Domine: von aller Sünd: von allem
bösen Willen: von dem lasterhaften Le-
ben erlöse uns, O HErr! Und lasset auch
zu diesem End das eurige nicht ermange-
len, damit ihr immer in dem Stand der
Gnad Gottes lebet; so wird der obschon
ungewisse Todt euch niemahl unversehens
und übel bereiter überfallen; sondern er
komme wan Gott will, so wird er euch
aus diesem Jammerthal in das Land der
ewigen Freuden übersetzen. O mein Gott
und mein HErr über Leben und Todt, der
du weißlich und höchst nüglich verordnet
hast, daß wir in gänglicher Ungewißheit
leben solten, was anbelangt die Zeit, das
Ort, die Weiß und Urth unseres Todts;
ich bette demüthigt an die dißfalls von E-
wigkeit her gemachte Verordnung deiner
göttlichen Fürsichtigkeit, und unterwerfe
mich derselben gänglich, und bin von
Herzen willig die Welt zu verlassen, wan
du willst. Verleihe mir nur die Gnad,
damit ich wohl bereit zu sterben lebe, und
in deiner Lieb meine Seel in deine Hand
aufgebe: so mag der Todt kommen, und
mich hinreißen wan, und wo du willst:
so werd ich deine Güte und Barm-
herzigkeit ewig preisen.

Luc. 21. 34

A M E N.

✿) o (✿

Der